



Co-funded by the European Union



Universität
Zürich^{UZH}

IPMZ - Institut für Publizistik-
wissenschaft und Medienforschung



THE LONDON SCHOOL
OF ECONOMICS AND
POLITICAL SCIENCE



EU Kids Online: Schweiz

Schweizer Kinder und Jugendliche im Internet:
Risikoerfahrungen und Umgang mit Risiken

März 2013



Martin Hermida

ISSN 2045-256X

Einleitung	3
1 Das EU-Kids-Online-Projekt	3
2 Nutzung des Internets	5
2.1 Nutzungsorte und -geräte	5
2.2 Nutzungszeit	6
3 Risiken und Schäden	6
3.1 Sexuelle Darstellungen	6
3.1.1 Wo sehen Kinder sexuelle Darstellungen im Internet?	7
3.1.2 Tatsächliche Erfahrungen der Kinder im Vergleich zur elterlichen Einschätzung .	7
3.1.3 Folgen und Bewältigung	8
3.1.4 Fazit sexuelle Darstellungen	9
3.2 Cybermobbing und -bullying	9
3.2.1 Wie findet Mobbing statt?	10
3.2.2 Wo findet Cybermobbing statt?	11
3.2.3 Kinder als Mobbing-Täter	11
3.2.4 Einschätzung der Eltern und Angaben der Kinder	12
3.2.5 Folgen und Bewältigung von Cybermobbing	13
3.2.6 Fazit Cybermobbing	14
3.3 Sexuelle Nachrichten	14
3.3.1 Folgen und Bewältigung des Kontakts mit sexuellen Nachrichten	15
3.4 Treffen mit Fremden	15
3.4.1 Art der Treffen mit Fremden	16
3.4.2 Folgen und Umgang der Treffen mit Fremden	17
3.4.3 Fazit Treffen mit Fremden	18
3.5 Problematische nutzergenerierte Inhalte	18
3.6 Übermässige Nutzung	19
3.6.1 Fazit übermässige Nutzung	19
3.7 Datendiebstahl und Viren	20
4 Gibt es besonders gefährdete Gruppen?	20
5 Betroffene in der Schweiz	21
6 Prävention	22
6.1 Lösungsstrategien	22
7 Fazit	23

Einleitung

Die Nutzung des Internets beinhaltet eine Vielzahl von Chancen: Der Zugang zu Informationen, die Pflege sozialer Beziehungen, die Möglichkeit selber Inhalte zu produzieren oder Gleichgesinnte jeder Couleur zu treffen und vieles mehr. Gleichzeitig birgt die Nutzung des Internets aber auch Risiken: Gefundene Informationen können falsch oder ungeeignet sein, es ist nicht immer klar, wer sich hinter einem Kontakt verbirgt, selbstgenerierte Inhalte können missbraucht werden und Nutzer können unerwünschte Handlungen ausführen. Dieser Bericht beleuchtet diese Risiken der Internetnutzung. Es wird aufgezeigt, wie verbreitet Erfahrungen mit Onlinerisiken sind, welche Risiken wie häufig auftreten, wie viele Kinder und Jugendliche davon betroffen sind und wie sie damit umgehen. Einem Risiko im Internet zu begegnen bedeutet der Möglichkeit ausgesetzt zu sein, Schaden zu nehmen – bedingt dies aber nicht. Deshalb wird auch aufgezeigt, wann der Kontakt mit einem Risiko zu einem Schaden führt.

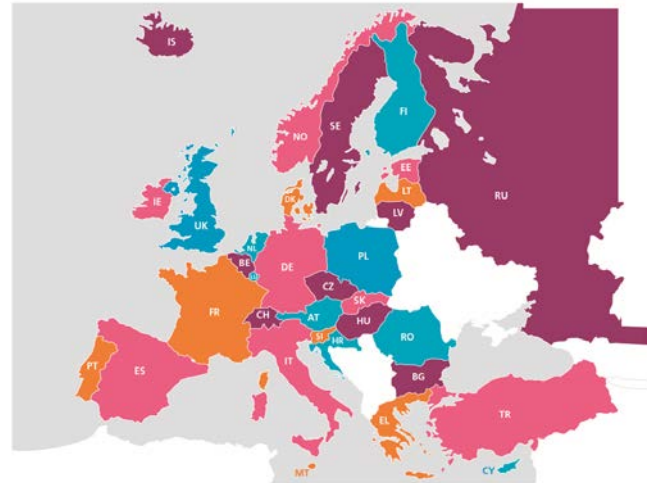
Alle Angaben in diesem Bericht beziehen sich jeweils darauf, ob die Kinder ein Ereignis in den letzten 12 Monaten erlebt haben.

1 Das EU-Kids-Online-Projekt

Dank der Unterstützung des SNF - Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung - sowie dem Bundesamt für Sozialversicherungen ist die Schweiz zum ersten Mal Partner beim internationalen Projekt EU Kids Online III, das die Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen zwischen 9 und 16 Jahren untersucht. 33 europäische Länder beteiligen sich an diesem Projekt, was einen

umfassend vergleichenden Überblick der Online-nutzung sowie auch deren Risiken im europäischen Raum erlaubt.

Abbildung 1: Die 33 Länder des EU-Kids-Online-Projekts



Die Befragung der übrigen am EU-Kids-Online-Projekt beteiligten Länder wurde vor 2 Jahren durchgeführt. Im Frühling und Sommer 2012 wurden in der Deutsch- und Westschweiz 1'000 Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 16 Jahren sowie jeweils ein Elternteil zu ihrem Umgang mit dem Internet befragt. Die Befragung fand im Rahmen persönlicher Interviews statt. Einige heiklere Fragen, die Kinder unter Umständen nicht in einem Gespräch beantworten möchten, wurden zusätzlich mit einem Fragebogen erhoben.

Folgende Risiken werden in diesem Bericht ausgewertet:

- Sexuelle Darstellungen
- Cybermobbing
- Sexuelle Nachrichten
- Problematische nutzergenerierte Inhalte
- Treffen mit Fremden
- Übermässige Nutzung
- Datendiebstahl

Die erhobenen Daten sind bezüglich Geschlecht und Alter der Kinder, sowie bezüglich des sozio-ökonomischen Status der Eltern und der Urbanität des

Wohnortes repräsentativ. Die hier präsentierten Resultate sind somit für die Schweiz verallgemeinerbar.

Weil in dieser Untersuchung nicht alle Jugendlichen in der Schweiz, sondern nur eine Stichprobe von 1'000 Jugendlichen befragt werden konnte, beinhalten die präsentierten Werte einen Standardfehler. Als Beispiel: 5% aller befragten Kinder wurden bereits Opfer von Cybermobbing. Auf Grund des Standardfehlers liegt der wahre Wert in der Bevölkerung zu 99% zwischen 3.2% und 6.8%. Je kleiner die analysierte Gruppe ist, desto grösser ist der Standardfehler. Zudem sind sehr tiefe und sehr hohe Anteilswerte genauer als Wert die näher an 50% liegen.

Der sozioökonomische Status der befragten Kinder wurde auf Grund des höchsten Bildungsabschlusses der Eltern bestimmt.

Die Koordination der Befragung wurde von lic. phil. Martin Hermida geleistet, die Befragung selbst wurde vom Markt- und Sozialforschungsinstitut GfS - Schweizerische Gesellschaft für praktische Sozialforschung - durchgeführt. Die Leitung des Nationalfondsprojekts unterliegt Prof. Dr. Heinz Bonfadelli und als Schnittstelle zum internationalen EU-Projekt fungiert Dr. des. Sara Signer als Key Contact Switzerland.

2 Nutzung des Internets

2.1 Nutzungsorte und -geräte

Bis vor Kurzem wurde das Internet vor allem über Desktop Computer genutzt. In Präventionskampagnen hat man Eltern empfohlen, den Computer an einem öffentlichen, gut einsehbaren Ort in der Wohnung zu platzieren oder Filter- und Kontrollsoftware zu installieren. Mit der Verbreitung von mobilen Geräten diversifizieren sich die Möglichkeiten auf das Internet zuzugreifen. Mobiltelefone aber auch andere mobile Geräte, wie MP3-Spieler und tragbare Spielkonsolen, bieten heute die Möglichkeit zur Internetnutzung. Gleichzeitig gibt es immer mehr Orte wie öffentliche Plätze oder Cafés, die gratis Zugang zum Internet anbieten. Die Beaufsichtigung der Internetnutzung durch die Eltern wird damit schwieriger, da diese nicht mehr an ein einzelnes Gerät und nicht mehr an einen bestimmten Ort gebunden ist.

97% aller Kinder nutzen das Internet zu Hause. 83% in einem öffentlichen Zimmer und 58% in einem privaten Zimmer. Auch in der Schule wird das Internet von vielen genutzt (66%). Beinahe ein Drittel aller Kinder (30%) nutzt das Internet auch wenn sie unterwegs sind (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Wo Kinder das Internet nutzen

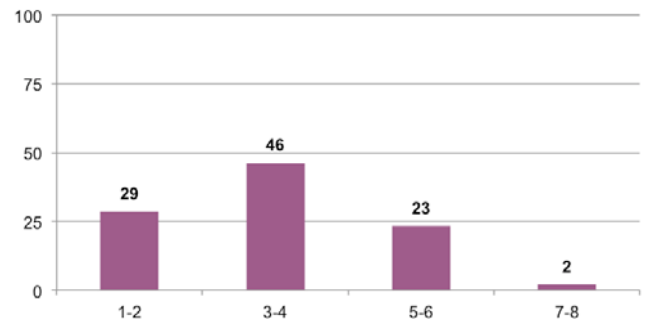
in %	
83	im Wohnzimmer (oder einem anderen öffentlichen Zimmer) zu Hause
66	in der Schule
60	bei Freunden zu Hause
58	im eigenen Schlafzimmer (oder einem anderen privaten Zimmer) zu Hause
39	bei Verwandten zu Hause
30	wenn ich unterwegs bin
11	in einer öffentlichen Bibliothek oder an einem anderen öffentlichen Ort
2	im Internetcafé
3	Durchschnittliche Anzahl der Nutzungsorte

Basis: Alle Kinder; Mehrfachnennungen möglich

Im Mittel wird das Internet an drei verschiedenen Orten genutzt. 29% nutzen das Internet an 1-2 Orten, 46% nutzen das Internet an 3-4 Orten, 23% nutzen es an 5-6 Orten und 2% an 7-8 verschiedenen Orten. Somit

nutzen 72% der Kinder das Internet an drei oder mehr Orten (vgl. Abbildung 2).

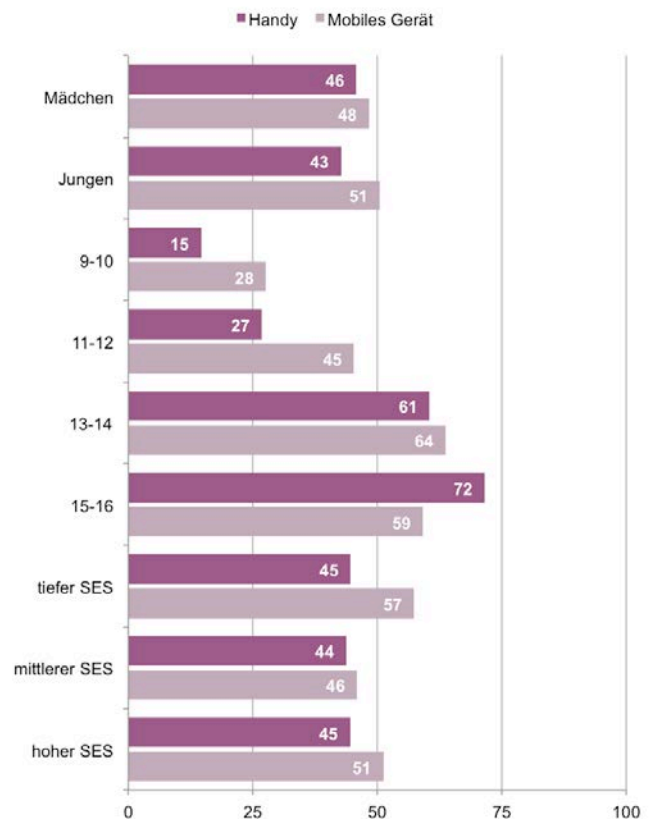
Abbildung 2: Anzahl Orte, an denen das Internet genutzt wird



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder

Der Gebrauch mobiler Geräte wie Handy, Spielkonsolen und MP3-Spieler zur Nutzung des Internets ist stark verbreitet. 50% aller Kinder greifen mit mobilen Geräten aufs Internet zu 44% aller Kinder mit einem Handy.

Abbildung 3: Kinder, die das Internet mit mobilen Geräten nutzen



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder

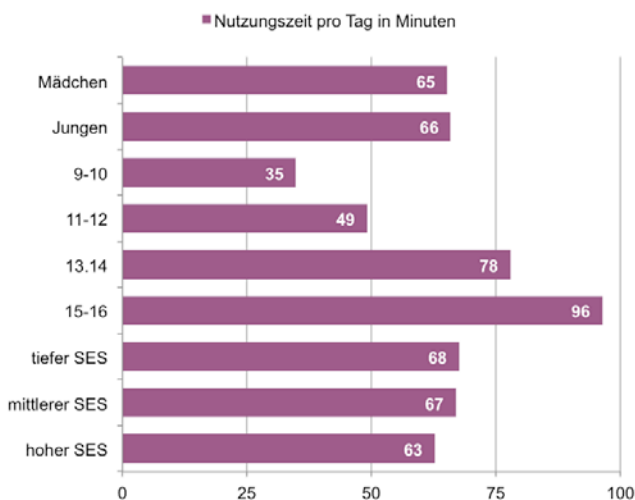
Die Nutzung des Handys zum surfen nimmt mit zunehmendem Alter zu. Bei den 15-16 Jährigen nutzen

bereits 72% das Handy um aufs Internet zuzugreifen¹ (vgl. Abbildung 3).

2.2 Nutzungszeit

Im Schnitt wird das Internet etwas mehr als eine Stunde pro Tag genutzt (66 Minuten). Soziodemografische Unterschiede zeigen sich kaum. Unterschiede zwischen den Gruppen mit unterschiedlichem sozioökonomischem Status und nach Geschlecht existieren nicht mehr. Nur beim Alter zeigen sich deutliche Unterschiede. Die Nutzung steigt mit zunehmendem Alter kontinuierlich an. Die 15-16 Jährigen nutzen das Internet mit 96 Minuten pro Tag fast dreimal so lange wie die 9-10 Jährigen mit 35 Minuten (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Dauer der Internetnutzung



Basis: Alle Kinder

Mit steigendem Alter nutzen Kinder das Internet länger, an mehr verschiedenen Orten und zunehmend auch über das Handy.

¹ Mit dem Handy aufs Internet zuzugreifen bedeutet nicht zwangsläufig, dies über das Mobilfunknetz zu tun. Handys können sich auch über W-LAN mit dem Internet verbinden.

3 Risiken und Schäden

Sexuelle Darstellungen, Cybermobbing, Sexuelle Nachrichten, Kontakt und Treffen mit Fremden, problematische nutzergenerierte Inhalte, übermässige Internetnutzung und Missbrauch persönlicher Daten werden als Risiken bei der Internetnutzung untersucht. Im Folgenden werden die Umstände des Antreffens solcher Risiken aufgezeigt, wer davon am meisten betroffen ist und welche Gegenmassnahmen von den Kindern ergriffen werden.

3.1 Sexuelle Darstellungen

Rein quantitativ gehören sexuelle Darstellungen zu jenen Risiken, denen die meisten Kinder begegnen. 21% aller Befragten haben bereits sexuelle Darstellungen auf dem Internet gesehen. Auch in Offline-Medien treffen Kinder auf sexuelle Darstellungen; das Internet ist jedoch in allen Altersgruppen das gängigste Medium beim Kontakt mit solchen Darstellungen (vgl. Tabelle 2).

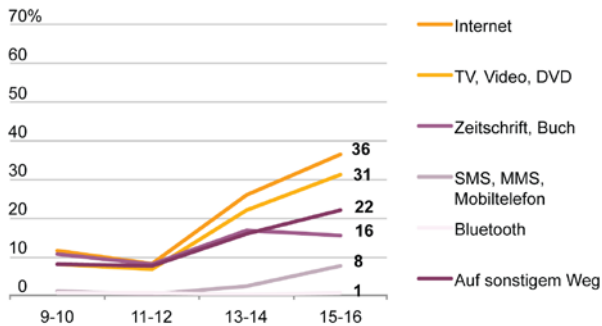
Tabelle 2: Orte an denen Kinder auf sexuelle Darstellungen treffen (online und offline)

in %	Alter					alle
	9-10	11-12	13-14	15-16		
Internet	12	8	26	36	21	
TV, Video, DVD	8	7	22	31	17	
Zeitschrift, Buch	11	8	17	16	13	
SMS, MMS, Mobiltelefon	1	0.3	3	8	3	
Bluetooth	1	1	0	1	1	
auf sonstigem Weg	8	8	16	22	14	
überhaupt gesehen (offline/online)	25	22	48	56	38	

Basis: Alle Kinder; Mehrfachnennungen möglich

Je älter Kinder sind, desto eher sehen sie sexuelle Darstellungen unabhängig vom Medium (vgl. Abbildung 5). Ab 11-12 Jahren steigt der Kontakt mit sexuellen Darstellungen über elektronische Medien (Internet, TV/Video/DVD und Mobiltelefon) kontinuierlich an, während Zeitschriften und Bücher stagnieren. Die Bluetooth-Technologie spielt dabei in allen Altersgruppen kaum eine Rolle.

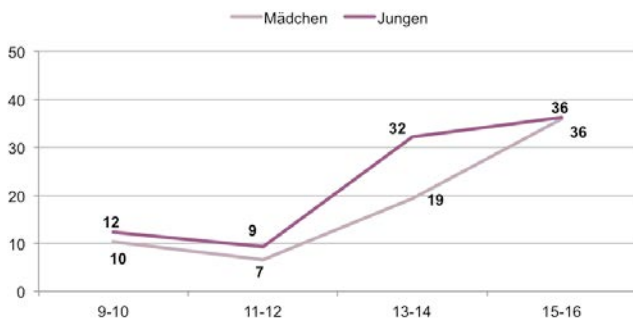
Abbildung 5: Wo Kinder sexuelle Darstellungen sehen (offline und online); nach Alter



Basis: Alle Kinder

Bei den jüngeren Kindern weisen Jungen einen höheren Kontakt mit sexuellen Darstellungen im Internet auf als Mädchen. Dieser Unterschied ist vor allem bei den 13-14 Jährigen sehr ausgeprägt, wo 32% der Jungen bereits sexuelle Darstellungen im Internet gesehen haben, und nur 19% der Mädchen. In der obersten Altersgruppe der 15-16 Jährigen verschwindet der Geschlechterunterschied, womit dann etwas mehr als ein Drittel aller Kinder bereits sexuelle Darstellungen im Internet gesehen hat (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Anteil Kinder, die sexuelle Darstellungen gesehen haben



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder

3.1.1 Wo sehen Kinder sexuelle Darstellungen im Internet?

Der Kontakt mit sexuellen Darstellungen kann auf unterschiedlichste Arten stattfinden. Während es spezialisierte Seiten mit sexuellen Inhalten gibt, auf die Kinder beim Surfen absichtlich oder unabsichtlich gelangen können, kann der Kontakt auch über andere Kanäle stattfinden (vgl. Tabelle 3). Am häufigsten haben Kinder unbeabsichtigt Kontakt mit sexuellen Darstellungen durch Pop-ups. 13% aller Kinder haben Kontakt mit sexuellen Darstellungen über solche Pop-ups, die zufällig auf dem Bildschirm auftauchen.

Tabelle 3: Wo Kinder sexuelle Darstellungen sehen

	Alter					
	in %	9-10	11-12	13-14	15-16	alle
durch Pop-ups die zufällig auftauchen		5	2	19	24	13
auf Internetseiten für Erwachsene		2	1	5	12	5
in sozialen Netzwerken		2	0.3	4	11	4
auf einem Videoportal		4	3	4	5	4
auf einer anderen Webseite		5	3	4	5	4
auf Spiele Webseiten		1	1	4	2	2
in P2P-Netzwerken oder Tauschbörsen		0	0	0.4	2	1
überhaupt sexuelle Darstellungen online gesehen		12	8	26	36	21

Basis: Alle Kinder; Mehrfachnennungen möglich

Untersucht man nur jene Kinder, die sexuelle Darstellungen im Internet gesehen haben – also 21% aller Befragten –, geben 64% an, solche Darstellungen in Pop-ups gesehen zu haben.

Pop-ups sind somit dafür verantwortlich, dass 13% aller Schweizer Kinder sexuelle Darstellungen im Internet gesehen haben. Der häufigste Kontakt mit sexuellen Darstellungen erfolgt damit nicht von den Nutzern initiiert sondern über Werbung.

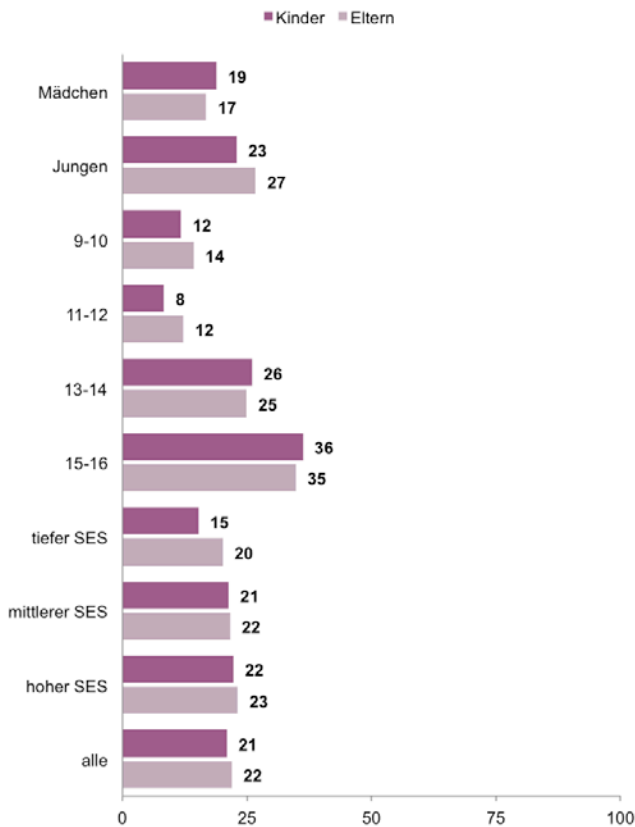
3.1.2 Tatsächliche Erfahrungen der Kinder im Vergleich zur elterlichen Einschätzung

Die tatsächlichen Erfahrungen der Kinder mit sexuellen Darstellungen stimmen nicht immer mit den Einschätzungen der Eltern überein. Hierzu werden zuerst die Einschätzungen aller Eltern mit den tatsächlichen Erlebnissen aller Kinder verglichen. Danach werden die Einschätzungen jener Eltern untersucht, deren eigene Kinder sexuelle Darstellungen gesehen haben.

Abbildung 7 zeigt die Angaben der Kinder und die Einschätzungen der gesamten Elternschaft bezüglich sexueller Darstellungen im Internet im Vergleich. Eltern von Mädchen unterschätzen den Kontakt mit sexuellen

Bildern leicht, während Eltern von Jungen den Kontakt mit sexuellen Darstellungen eher überschätzen. Bei den jüngeren Altersgruppen wird der Kontakt mit sexuellen Darstellungen eher überschätzt, während er bei den älteren Altersgruppen relativ gut eingeschätzt wird.

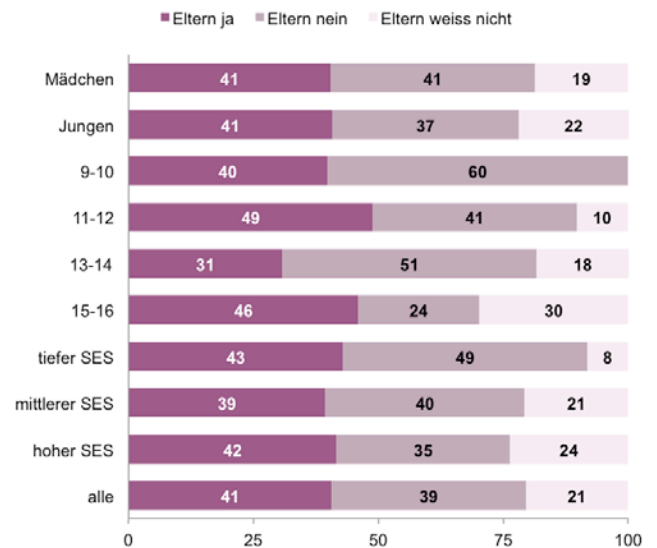
Abbildung 7: Einschätzung der Elternschaft und tatsächlicher Anteil Kinder, die sexuelle Darstellungen gesehen haben



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder, alle Eltern

Vergleicht man, wie in Abbildung 7 zu sehen ist, die Erfahrungen aller Kinder mit den Einschätzungen aller Eltern, zeigt sich eine sehr gute Einschätzung der Elternschaft. Fragt man jedoch jene Eltern, deren Kinder tatsächlich sexuelle Darstellungen gesehen haben, ist dies den meisten Eltern nicht bewusst. Grösstenteils unabhängig von Geschlecht und Alter ihres Kindes gehen rund 40% der Eltern davon aus, dass ihr Kind keine sexuellen Darstellungen im Internet gesehen hat, obwohl dies der Fall ist. Besonders Eltern der jüngsten Kinder liegen mit ihrer Einschätzung oft falsch (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Einschätzung der Eltern, ob ihr eigenes Kind sexuelle Darstellungen gesehen hat (Kind hat sexuelle Darstellungen gesehen)



Basis: Alle Kinder, die sexuelle Darstellungen im Internet gesehen haben

Mit zunehmendem Alter steigt die Zahl jener Eltern, die nicht wissen, ob ihr Kind sexuelle Darstellungen im Internet gesehen hat, von 0% bei den 9-10 Jährigen auf 30% bei den 15-16 Jährigen.

3.1.3 Folgen und Bewältigung

Bei den Kindern, die sexuelle Darstellungen im Internet gesehen haben, ist dies besonders jüngeren Kindern (9-10) unangenehm (50%). Mit dem Alter nimmt dieses Empfinden ab. Jedoch sind es auch bei den 15-16 Jährigen noch 19%, denen das Erlebnis unangenehm ist. Diese Erlebnisse sind den Mädchen eher unangenehm (33%) als den Jungen (23%). Zusammenfassend empfanden 28% der Kinder, die sexuelle Darstellungen im Internet gesehen haben, dies als eine unangenehme Erfahrung. Das entspricht 6% aller Internetnutzer im Alter von 9-16 Jahren.

Kinder, die sexuelle Darstellungen im Internet gesehen haben und sich davon gestört fühlten, wurden zudem gefragt, wie sie damit umgingen. Etwa ein Drittel aller Kinder (30%), die sich von sexuellen Darstellungen gestört fühlten, wählten einen passiven Umgang: Sie hofften, das Problem würde sich von alleine lösen. Gut ein Viertel (27%) fühlten sich schuldig an dem was passiert ist und nur 16% versuchten aktiv das Problem zu lösen (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Wie Kinder, die sich durch sexuelle Darstellungen gestört fühlten, damit umgingen (Alter 11+)

in %		
	Ich habe gehofft, das Problem würde sich von alleine lösen	30
	Ich habe mich ein wenig schuldig gefühlt, dass das passiert ist	27
	Ich habe versucht, das Problem zu lösen	16

Basis: Alle Kinder, die sich durch sexuelle Darstellungen im Internet gestört fühlten; Mehrfachantworten möglich

Nur ein Drittel der Kinder, die sich von sexuellen Darstellungen gestört fühlten, hat auch mit jemandem darüber gesprochen; zwei Drittel sagten es niemandem.

Nach den Massnahmen gefragt, die ihnen geholfen haben das Problem zu lösen, gaben 12% der Kinder an, die Person blockiert zu haben, die Ihnen solche Darstellungen geschickt hat; 11% haben eine Zeit lang aufgehört das Internet zu nutzen (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Was Kinder taten und als hilfreich empfanden, nach dem sie sexuelle Darstellungen gesehen hatten (Kinder die sich von sexuellen Darstellungen gestört fühlten)

in %	Hat getan	Hat geholfen	
	Ich habe die betreffende Person blockiert	17	12
	Ich habe eine Zeit lang aufgehört das Internet zu nutzen	15	11
	Ich habe alle Nachrichten von der betreffenden Person gelöscht	19	9
	Nichts davon	54	5
	Ich habe das Problem gemeldet	10	4
	Ich habe meine Filtereinstellungen / Kontaktdaten geändert	8	1

Basis: Alle Kinder, die sich von sexuellen Darstellungen im Internet gestört fühlten

Kinder wählen damit vermehrt passive Lösungsstrategien. Aktiv etwas gegen den Kontakt mit sexuellen Darstellungen zu unternehmen, scheint schwierig zu sein, da wie erwähnt bei 64% der Kontakt über Pop-ups stattfinden.

3.1.4 Fazit sexuelle Darstellungen

- Gesamthaft schätzt die Elternschaft das Risiko adäquat ein, im Einzelfall liegen die Eltern mit der Einschätzung bezüglich ihres eigenen Kindes jedoch meistens falsch.

- Für 28% der Kinder, die sexuelle Darstellungen gesehen haben, war die Erfahrung unangenehm – bei den 9-10 Jährigen sind es 50%.
- Gesamthaft haben schon 6% aller Schweizer Kinder eine unangenehme Erfahrung im Internet auf Grund sexueller Darstellungen gemacht.
- Der Kontakt mit sexuellen Darstellungen erfolgt hauptsächlich ohne Zutun des Nutzers über Pop-ups.
- Die meisten Kinder hoffen, das Problem löse sich von alleine (30%) und wählen damit eine passive Lösungsstrategie.

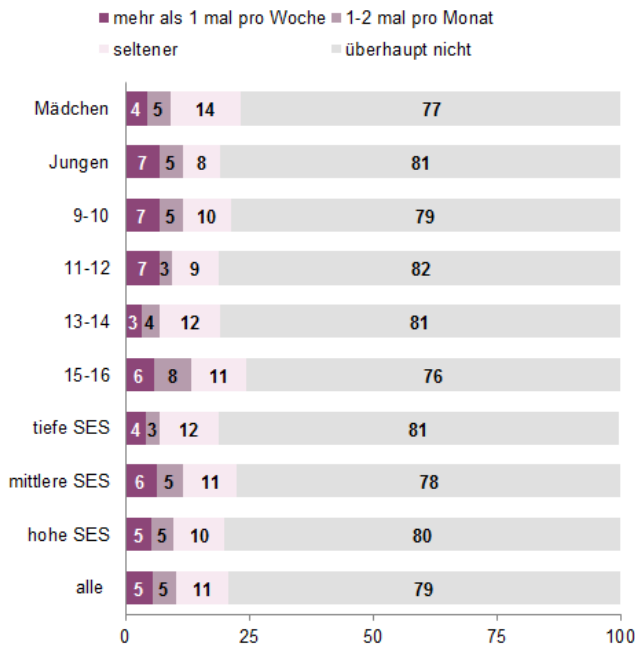
3.2 Cybermobbing und -bullying

Die Begriffe Mobbing und Bullying sind für Kinder nicht einfach zu verstehen – entsprechend wurden sie in den Fragen nicht verwendet. Stattdessen wurden die Begriffe den Kindern folgendermassen umschrieben: *Manche Kinder oder Jugendliche sagen oder tun manchmal Dinge, die für andere verletzend sind oder sie ärgern. Dies kann wiederholt an verschiedenen Tagen über eine gewisse Zeit hinweg der Fall sein. Es kann zum Beispiel folgendermassen aussehen: Jemanden in einer Art und Weise ärgern, die dieser nicht mag, jemanden herumschubsen, jemanden von bestimmten Dingen ausgrenzen.* Danach wurde dem Kind erklärt, dass dies von Angesicht zu Angesicht, über das Handy (mit SMS, Anrufen oder Videos) oder im Internet (über E-Mail, Instant Messaging, Soziale Netzwerke oder in Chatrooms) geschehen kann.

23% aller befragten Kinder geben an, schon einmal auf eine Art und Weise behandelt worden zu sein, die man als Mobbing bezeichnen kann. 5% der Kinder werden häufiger als einmal pro Woche so behandelt, 16% 1-2 Mal im Monat oder seltener². Demografisch zeigen sich folgende Unterschiede: Mit dem Alter nehmen die Vorfälle tendenziell etwas zu und Mädchen sind häufiger betroffen als Jungen (vgl. Abbildung 9).

² Die Diskrepanz zwischen dem Anteil Kinder, die Mobbing erlebt haben und den Angaben zu den Häufigkeiten rührt daher, dass einige Kinder die Frage zur Häufigkeit nicht beantwortet haben.

Abbildung 9: Wie oft Kinder Mobbing erleben (offline und online zusammen)



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder

3.2.1 Wie findet Mobbing statt?

Mobbing von Angesicht zu Angesicht erleben 15% der Kinder. Es ist die häufigste Form des Mobbings und kommt besonders bei den Jüngsten und Ältesten vor. Mobbing via Internet haben bereits 5% der Befragten erlebt und Mobbing via Handy 4% (vgl. Tabelle 6).

Kinder von 9-10 Jahren kennen fast ausschliesslich Mobbing von Angesicht zu Angesicht (20%). Lediglich 1% der 9-10 Jährigen wird über das Internet gemobbt. Mobbing über das Mobiltelefon kommt bei dieser Altersgruppe gar nicht vor. Mit zunehmendem Alter steigt die Verfügbarkeit von Handy und Internet und damit ebenfalls deren Anteil beim Mobbing. Der Anteil elektronischen Mobbings nimmt entsprechend im Altersverlauf konstant zu. In der Gruppe der 15-16 Jährigen erleben 7% Mobbing über das Internet und 10% Mobbing via Handy (vgl. Tabelle 6).

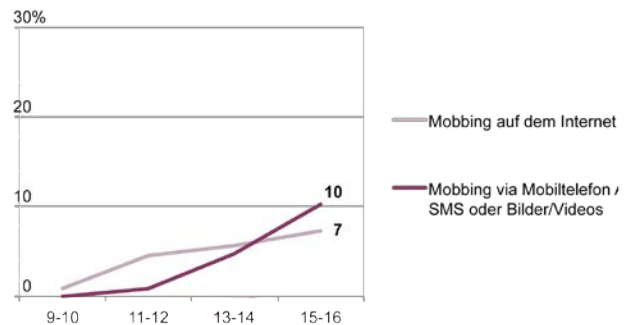
Tabelle 6: Wie Kinder Mobbing erleben

in %	Alter				alle
	9-10	11-12	13-14	15-16	
persönlich von Angesicht zu Angesicht	20	12	13	16	15
auf dem Internet	1	5	6	7	5
via Mobiltelefon Anrufe, SMS oder Bilder/Videos	0	1	5	10	4
überhaupt Mobbing erlebt (online/offline)	24	19	21	26	23

Basis: Alle Kinder; Mehrfachnennungen möglich

Cybermobbing nimmt mit zunehmendem Alter kontinuierlich zu. Dabei steigert sich das Mobbing via Mobiltelefon deutlich ab 11-12 Jahren im Gegensatz zum Mobbing via Internet, das langsamer zunimmt (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Veränderung beim elektronischen Mobbing



Basis: Alle Kinder; Mehrfachnennungen möglich

Mit 25% Betroffenen erleben Mädchen Mobbing häufiger als Jungen (21%). Beim Mobbing von Angesicht zu Angesicht zeigen sich keine Unterschiede. Bei Cybermobbing übers Internet sind Mädchen doppelt so häufig betroffen, bei Cybermobbing über das Mobiltelefon gar dreimal so häufig wie Jungen (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Mobbing-Opfer nach Geschlecht

in %	Jungen	Mädchen
persönlich von Angesicht zu Angesicht	15	15
auf dem Internet	3	6
via Mobiltelefon Anrufe, SMS oder Bilder/Videos	2	6
überhaupt Mobbing erlebt (online/offline)	21	25

Basis: Alle Kinder; Mehrfachnennungen möglich

3.2.2 Wo findet Cybermobbing statt?

Cybermobbing kann an unterschiedlichen Orten im Internet vorkommen (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Wo Kinder Cybermobbing im Internet erlebt haben

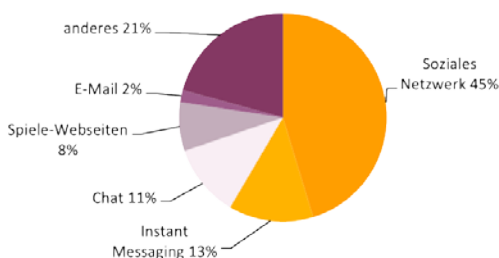
in %	Alter				alle
	9-10	11-12	13-14	15-16	
in einem sozialen Netzwerk	0	1	3	6	2
via Instant Messaging	0	1	1	1	1
in einem Chatroom	0.2	1	1	0.3	1
auf einer Spiele Webseite	1	0.2	1	0	0.4
via E-Mail	0	0	1	0	0.1
auf andere Art	0	2	1	1	1
überhaupt Mobbing im Internet erlebt	1	5	6	7	5

Basis: Alle Kinder; Mehrfachnennungen möglich

Am häufigsten findet Cybermobbing in sozialen Netzwerken statt. 2% aller befragten Kinder wurden bereits in einem sozialen Netzwerk gemobbt. Wie Cybermobbing allgemein steigt auch dieser Anteil mit zunehmendem Alter kontinuierlich an. Während 9-10-Jährige keine Erfahrung mit Mobbing in sozialen Netzwerken haben, wurden bereits 6% aller 15-16-Jährigen auf einem sozialen Netzwerk gemobbt.

Während die meisten Cybermobbing-Attacken in sozialen Netzwerken stattfinden (45% aller Fälle), kommen auch Attacken via Instant Messaging (13%), via Chat (11%), auf Spiele Webseiten (8%) oder auf andere Art (21% der Fälle) vor. Hier zeigt sich, dass ein Fünftel aller Fälle in keinem der abgefragten Kanäle vorkommt womit klar wird, wie diversifiziert das Phänomen Cybermobbing stattfindet (vgl. Abbildung 11).

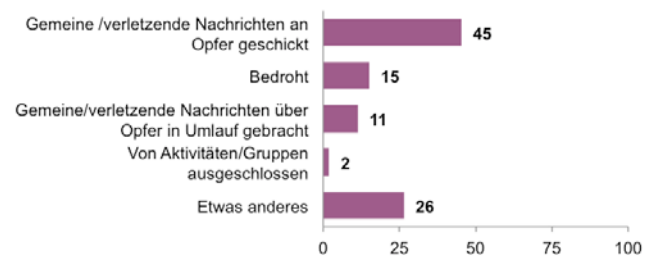
Abbildung 11: Wo Cybermobbing-Attacken stattfinden



Basis: Alle Orte wo Kinder Cybermobbing erlebt haben; Mehrfachnennungen möglich

Cybermobbing kann auf unterschiedliche Arten stattfinden. Die meisten Attacken (45%) finden via gemeine oder verletzendere Nachrichten statt, die an das Opfer geschickt werden. 15% der Attacken sind direkte Drohungen an das Opfer. 11% der Attacken beinhalten das in Umlauf bringen von gemeinen Nachrichten über das Opfer. Und in 2% der Fälle wurde das Opfer von Gruppen oder Aktivitäten ausgeschlossen. In 26% der Fälle ist etwas anderes passiert (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Wie Cybermobbing stattfindet (Alter 11+)



Angaben in Prozent, Basis: Alle Arten von Mobbing, die Kinder zwischen 11 und 16 Jahren berichtet haben; Mehrfachnennungen möglich

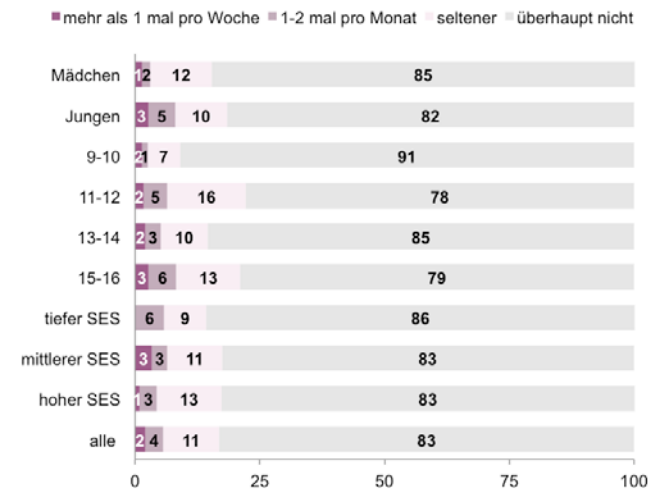
Der direkte Angriff auf ein Opfer mittels verletzenden Nachrichten oder Drohungen ist somit die häufigste Art, wie Cybermobbing ausgeübt wird. Wie bei der Frage nach den Orten, wo Cybermobbing stattfindet, zeigt sich auch hier, dass in 26% der Fälle etwas anderes passiert ist, was wiederum für die hohe Diversität des Phänomens spricht.

3.2.3 Kinder als Mobbing-Täter

18% der Schweizer Kinder geben an, schon jemanden gemobbt zu haben (offline oder online). Mit 22% etwas mehr Jungen als Mädchen (19%). Ansonsten bestehen aus demografischer Sicht nur geringe Unterschiede³ (vgl. Abbildung 13).

³ Die Werte bei den Häufigkeiten sind etwas kleiner, da nicht alle Kinder, die angaben jemanden gemobbt zu haben, danach die Frage nach der Häufigkeit beantworteten.

Abbildung 13: Kinder als Mobbing-Täter



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder

Cybermobbing kommt weniger oft vor als traditionelles Mobbing, entsprechend geben auch weniger Kinder an, schon mal jemanden auf diese Art gemobbt zu haben. Tabelle 9 zeigt, dass 18% der Kinder schon einmal jemanden gemobbt haben (offline oder online). Die meisten Kinder geben an, jemanden von Angesicht zu Angesicht gemobbt zu haben (15%). 2% geben an, jemanden via Mobiltelefon gemobbt zu haben und 2% geben an, jemanden via Internet gemobbt zu haben (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Wie Kinder andere mobben

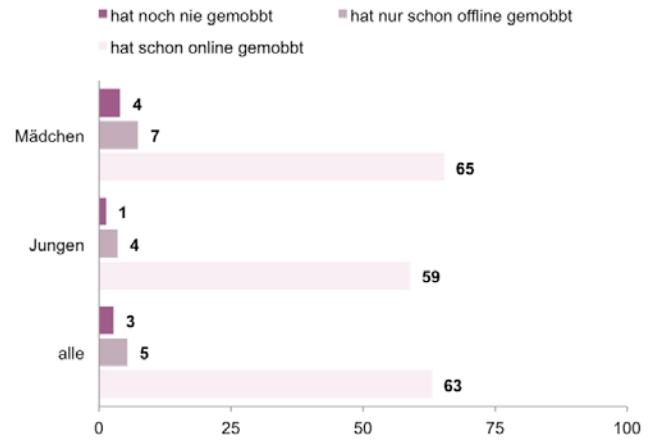
	in %	9-10	11-12	13-14	15-16	alle
persönlich von Angesicht zu Angesicht		8	16	16	18	15
auf dem Internet		0	2	1	5	2
via Mobiltelefon Anrufe, SMS oder Bilder/Videos		0	1	2	6	2
überhaupt jemanden gemobbt (online/offline)		13	25	18	25	18

Basis: Alle Kinder; Mehrfachnennungen möglich

Welcher Zusammenhang besteht zwischen Kindern, die Cybermobbing als Täter ausführen und Kindern, die Cybermobbing als Opfer erleben? Abbildung 14 zeigt welcher Anteil der Kinder bereits Opfer von Cybermobbing wurde, und zwar in den Gruppen jener, die noch nie Mobbing verübt haben, jener die offline Mobbing verübt haben und jener die Cybermobbing verübt haben. 63% aller Kinder, die schon online gemobbt haben wurden ebenfalls bereits Opfer von Cybermobbing. In beinahe zwei Dritteln aller Fälle sind

Cybermobbing-Opfer somit auch Cybermobbing-Täter und umgekehrt.

Abbildung 14: Kinder die schon Opfer von Cybermobbing wurden

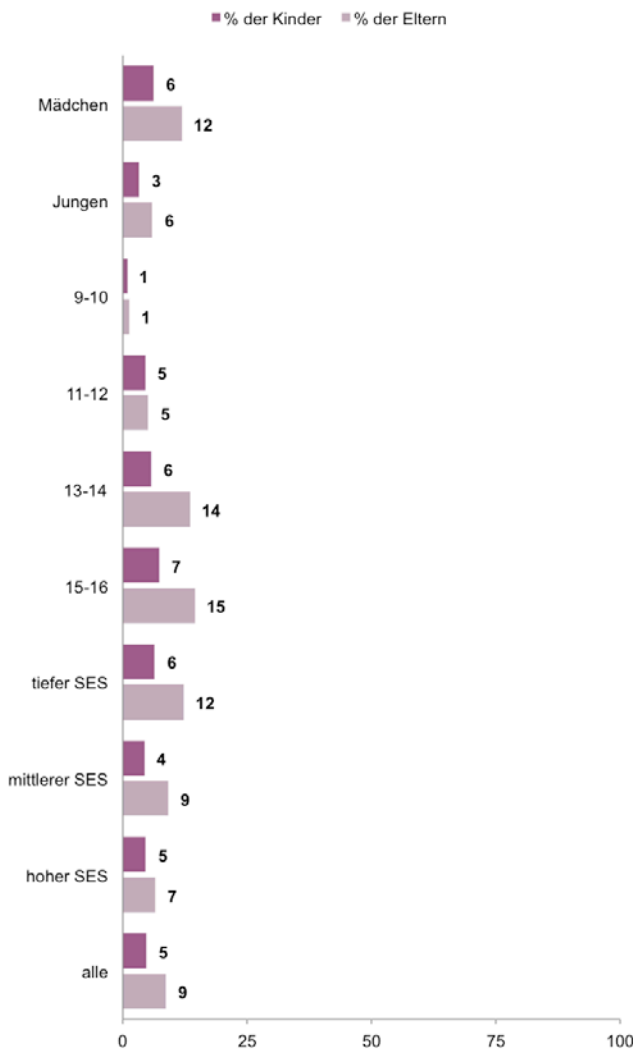


Angaben in Prozent, Basis: Kinder die niemals Mobbing verübt haben / Kinder die schon von Angesicht zu Angesicht gemobbt haben, aber nicht auf dem Internet / Kinder die schon online gemobbt haben

3.2.4 Einschätzung der Eltern und Angaben der Kinder

9% Prozent der Eltern geben an, dass ihr Kind schon einmal Cybermobbing erlebt hat, und 5% der Kinder geben an, schon einmal Cybermobbing erlebt zu haben. Die Einschätzungen der Eltern und Kinder zeigen, dass die gesamte Elternschaft das Risiko von Cybermobbing generell überschätzt, unabhängig von Alter, Geschlecht oder sozioökonomischem Status. Die Zahlen in Abbildung 15 zeigen die Einschätzungen der gesamten Elternschaft über solche Erlebnisse im Vergleich zu den Angaben der Kinder.

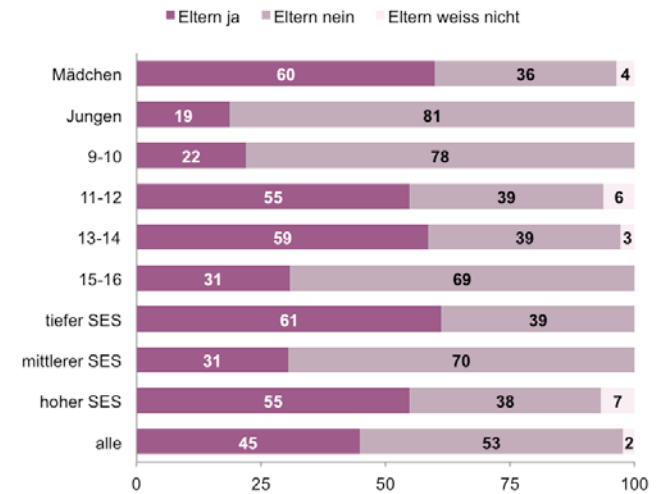
Abbildung 15: Einschätzung der Elternschaft und tatsächlicher Anteil Kinder, die schon Cybermobbing erlebt haben



Basis: Alle Kinder, alle Eltern

Die leichte Überschätzung der Elternschaft gilt jedoch nicht mehr, wenn man die Einschätzung jener Eltern vergleicht, deren eigene Kinder tatsächlich Cybermobbing erlebt haben. Abbildung 16 zeigt, ob die Eltern, deren Kinder Cybermobbing erlebt haben, sich dessen bewusst sind oder nicht. Von jenen Eltern, deren Kinder Cybermobbing erlebt haben, wissen nur 45%, dass dem so ist, während 53% davon ausgehen, dass dies ihrem Kind noch nie passiert ist. Am auffälligsten ist der Unterschied bei den Jungen. Von den Jungen, die Cybermobbing erlebt haben, nehmen 81% der Eltern an, dass dem nicht so ist.

Abbildung 16: Angaben der Eltern, ob ihr Kind Cybermobbing erlebt hat (Kind hat Cybermobbing erlebt)



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder, die Cybermobbing erlebt haben

3.2.5 Folgen und Bewältigung von Cybermobbing

96% der Opfer von Cybermobbing sind darüber verärgert. Bei den 9-10 und 11-12 Jährigen sind ausnahmslos alle Kinder über das Vorkommen verärgert. Kinder, die über diese Attacken überhaupt nicht verärgert sind, bilden die Ausnahme und finden sich nur bei den 13-14 Jährigen (5%) und bei den 15-16 Jährigen (7%) – sie machen aber auch da nur einen kleinen Teil der Betroffenen aus.

4% aller Kinder haben schon Cybermobbing im Internet erlebt und waren darüber verärgert. Ein Grossteil der Betroffenen versucht aktiv, das Problem zu lösen. Nur 9% begegnen dem Problem passiv (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Wie Kinder, die Cybermobbing erlebt haben, damit umgehen (Alter 11+)

in %	
55	Ich habe versucht das Problem zu lösen
28	Ich habe versucht, die andere Person dazu zu bringen, mich in Ruhe zu lassen
20	Ich habe mich ein wenig schuldig gefühlt, dass das passiert ist
11	Ich habe versucht, mich an der anderen Person zu rächen
9	Ich habe gehofft, das Problem würde sich von alleine lösen

Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren, die Cybermobbing erlebt haben; Mehrfachnennungen möglich

84% der Kinder, die Cybermobbing erlebt haben, haben mit jemandem darüber gesprochen. Die meisten

Kinder vertrauen sich einem Freund, den Eltern und/oder den Geschwistern an (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Mit wem Kinder reden, wenn sie Cybermobbing erlebt haben

in %	
Überhaupt mit jemandem gesprochen	84
Mit einem Freund, einer Freundin	76
Mit meiner Mutter, meinem Vater	66
Mit meiner Schwester, meinem Bruder	33

Basis: Alle Kinder, die Cybermobbing erlebt haben; Mehrfachnennungen möglich

Für Kinder ist die betreffende Person zu blockieren der effektivste Weg, Cybermobbing zu unterbinden. 48% der Mobbing-Opfer haben mit dieser Massnahme Erfolg. Ebenfalls erfolgreich ist das Löschen der Nachrichten der betreffenden Personen (28%). Für einen Fünftel (21%) bestand die Lösung aus der passiven Massnahme, das Internet eine Zeit lang nicht mehr zu nutzen (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12: Was Kinder taten und als hilfreich empfanden, nachdem sie Opfer von Cybermobbing wurden

in %	Hat getan	Hat geholfen
Ich habe die betreffende Person blockiert	53	48
Ich habe alle Nachrichten von der betreffenden Person gelöscht	37	28
Ich habe eine Zeit lang aufgehört das Internet zu nutzen	24	21
Ich habe meine Privatsphäre-Einstellungen / Kontaktdaten geändert	20	13
Ich habe das Problem gemeldet	11	6
Nichts davon	19	1
Weiss nicht	7	3

Basis: Alle Kinder, die Cybermobbing erlebt haben; Mehrfachnennungen möglich

3.2.6 Fazit Cybermobbing

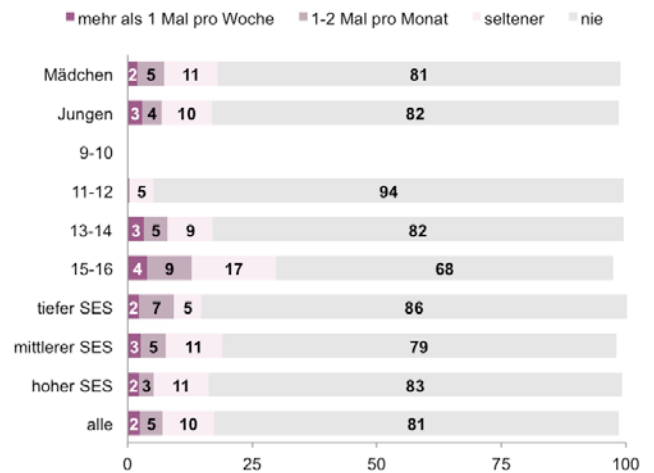
- Cybermobbing via Internet betrifft 5% der Schweizer Kinder.
- Die Nutzung von Handy und Internet zum Mobben nimmt mit dem Alter zu.
- Cybermobbing findet vor allem in sozialen Netzwerken statt. Und hauptsächlich direkt mit verletzenden Nachrichten oder Drohungen.
- Ein Grossteil der Eltern ist sich nicht bewusst, dass ihr Kind schon Cybermobbing erlebt hat.

- Cybermobbing (Mobbing via Internet oder Mobiltelefon) betrifft Mädchen doppelt bis dreimal so häufig wie Jungen.
- Cybermobbing findet sehr unterschiedlich statt.
- Die betreffende(n) Person(en) zu blockieren, ist das effektivste Mittel gegen Cybermobbing.

3.3 Sexuelle Nachrichten

Der Austausch sexueller Nachrichten im Internet mag die Weiterentwicklung von etwas sein, das Kinder wahrscheinlich seit je her tun. Solche Nachrichten können Spass machen, zum Flirten oder zum Entdecken der Sexualität beitragen. Auf der anderen Seite können sie für den Empfänger unangenehm oder belästigend sein. Und in falschen Händen können sie Dritten zugänglich gemacht werden, was für Betroffene zu sehr unangenehmen Situationen führen kann. Abbildung 17 zeigt, wie häufig Kinder sexuelle Nachrichten im Internet sehen oder zugeschickt bekommen.

Abbildung 17: Wie häufig Kinder sexuelle Nachrichten erhalten (Alter 11+)



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren

19% aller Kinder haben schon sexuelle Nachrichten gesehen oder erhalten⁴. Mit zunehmendem Alter steigt der Kontakt mit sexuellen Nachrichten. Während lediglich 6% der 11-12 Jährigen sexuelle Nachrichten gesehen oder erhalten haben, steigt dieser Anteil auf gut einen Drittel (32%) bei den 15-16 Jährigen. Während mehr ältere Kinder solche Nachrichten bekommen, erhalten ältere Kinder diese auch häufiger. Zwischen den Geschlechtergruppen bestehen keine

⁴ Diese Zahl ist höher als die Angaben bei den Häufigkeiten, da nicht alle Kinder die Frage nach der Häufigkeit beantwortet haben.

Unterschiede. Bei den Gruppen mit unterschiedlichem sozioökonomischem Status zeigt sich, dass weniger Kinder aus Haushalten mit tiefem sozioökonomischem Status sexuelle Nachrichten erhalten als in den anderen beiden Gruppen.

3.3.1 Folgen und Bewältigung des Kontakts mit sexuellen Nachrichten

Von allen Kindern, die sexuelle Nachrichten erhalten haben, fühlten sich 21% davon gestört. Jungen stören sich weniger ab solchen Nachrichten (14%) als Mädchen (26%). Mit zunehmendem Alter nimmt die empfundene Störung ab. Während sich bei den 11-12 Jährigen noch 55% daran stören, sind es bei den 15-16 Jährigen nur noch 12%.

Damit fühlen sich 4% aller befragten Kinder (Alter 11+) von sexuellen Nachrichten im Internet gestört. Als Gegenmassnahme hat der Grossteil (63%) dieser Kinder mit jemandem darüber gesprochen. An erster Stelle stehen dabei die Peers (63%) und an zweiter Stelle die Eltern (54%) (vgl. Tabelle 13). 37% der Kinder, die sich durch sexuelle Nachrichten auf dem Internet gestört fühlten, haben es niemandem gesagt.

Tabelle 13: Mit wem Kinder darüber gesprochen haben, nachdem sie sich von sexuellen Nachrichten auf dem Internet gestört fühlten (Alter 11+)

in %	
Überhaupt mit jemandem gesprochen	63
Mit einem Freund, einer Freundin	73
Mit meiner Mutter, meinem Vater	54
Mit einem anderen Erwachsenen, dem ich vertraue	14

Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren, die sich von sexuellen Nachrichten gestört fühlten; Mehrfachnennungen möglich

Ein Viertel der Kinder reagiert auf störende sexuelle Nachrichten mit aktivem Verhalten und versucht, die Person, die ihnen die Nachrichten schickte, dazu zu bringen, sie in Ruhe zu lassen (25%). 9% wählen eine passive Lösung und hoffen, das Problem würde sich von alleine lösen (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14: Wie Kinder, die sich von sexuellen Nachrichten gestört fühlten, damit umgingen (Alter 11+)

in %	
Ich habe versucht, die andere Person dazu zu bringen, mich in Ruhe zu lassen	25
Ich habe mich ein wenig schuldig gefühlt, dass das passiert ist	15
Ich habe gehofft, das Problem würde sich von alleine lösen	9
Ich habe versucht, mich an der anderen Person zu rächen	5

Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren, die sich von sexuellen Nachrichten gestört fühlten; Mehrfachnennungen möglich

Als wirksamste Massnahme geben die Befragten an, alle Nachrichten des Senders zu löschen (23%) oder die betreffende Person zu blockieren (18%). Für niemanden waren die Vorkommnisse ein Grund, aufzuhören das Internet zu nutzen (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15: Was Kinder taten und als hilfreich empfanden, nachdem sie sexuelle Nachrichten erhielten (Kinder die sich davon gestört fühlten) (Alter 11+)

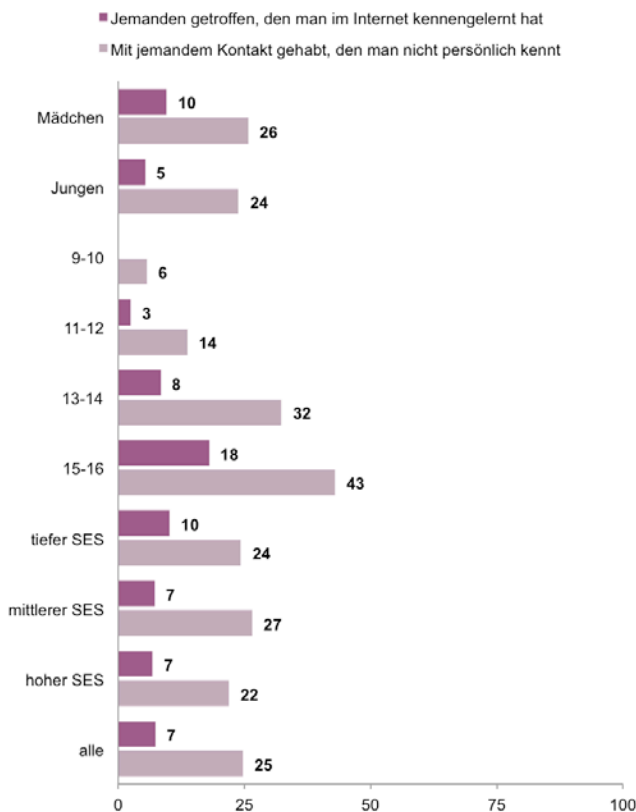
in %	Hat getan	Hat geholfen
Ich habe alle Nachrichten von der betreffenden Person gelöscht	39	23
Ich habe die betreffende Person blockiert	28	18
Nichts davon	53	7
Ich habe das Problem gemeldet	7	5
Ich habe eine Zeit lang aufgehört das Internet zu nutzen	0	0
Ich habe meine Privatsphäre-Einstellungen / Kontaktdaten geändert	0	0
Weiss nicht	3	0

Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren, die sich von sexuellen Nachrichten gestört fühlten; Mehrfachnennungen möglich

3.4 Treffen mit Fremden

25% aller Kinder haben auf dem Internet Kontakt mit jemandem, den sie nicht persönlich kennen. Und 7% haben sich bereits mit jemandem getroffen, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben. Je älter Kinder sind, desto eher haben sie Kontakt mit Fremden und desto eher treffen sie sich auch mit Fremden. Während sich 9-10 Jährige gar nicht mit Fremden treffen, haben sich bereits 18% der 15-16 Jährigen mit jemandem getroffen, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben (vgl. Abbildung 18).

Abbildung 18: Kontakt mit Fremden

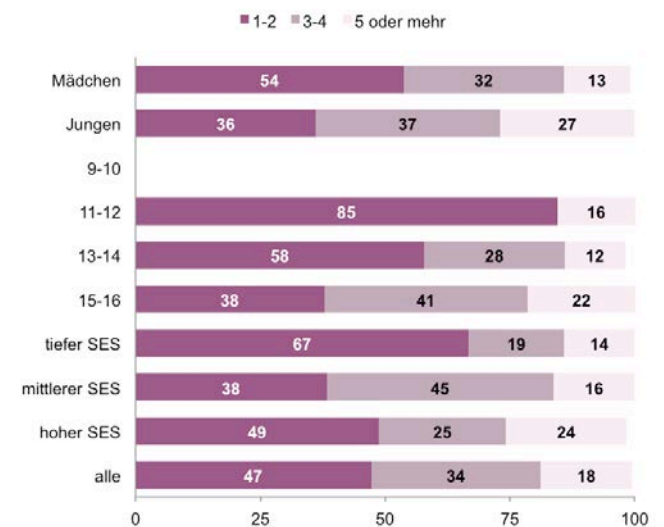


Kontakt mit Fremden über das Internet zu haben kommt auch bei den jüngsten vor. 6% der 9-10 Jährigen haben im Internet Kontakt mit Fremden. Diese Zahl steigt mit dem Alter kontinuierlich an. Bei den 15-16 Jährigen haben 43% Kontakt mit Fremden im Internet. Mädchen haben etwas häufiger Kontakt mit fremden Personen und treffen doppelt so häufig wie Jungen jemanden, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben. Kinder aus Haushalten mit tiefem sozioökonomischem Status treffen sich eher mit jemandem, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben als jene aus Haushalten mit mittlerem oder hohem sozioökonomischem Status (vgl. Abbildung 18).

Bei den Kindern, die schon jemanden aus dem Internet getroffen haben, nimmt die Anzahl getroffener Personen mit dem Alter zu. Bei den 11-12 Jährigen haben die meisten Kinder (85%) 1-2 Personen persönlich getroffen. Bei den 15-16 Jährigen hat der grösste Teil (41%) 3-4 Personen getroffen. Kinder aus Haushalten mit tieferem sozioökonomischem Status haben mehrheitlich 1-2 Personen persönlich getroffen. Kinder aus Haushalten mit mittlerem sozioökonomischem Status haben 3-4 Personen getroffen und Kinder aus Haushalten mit hohem sozioökonomischem Status haben wiederum mehrheitlich 1-

2 Personen persönlich getroffen. Der Anteil jener Kinder, die 5 oder mehr Personen getroffen haben, ist bei den Jungen grösser als bei den Mädchen und steigt mit zunehmendem sozioökonomischem Status (vgl. Abbildung 19).

Abbildung 19: Anzahl fremder Personen, mit denen sich Kinder getroffen haben



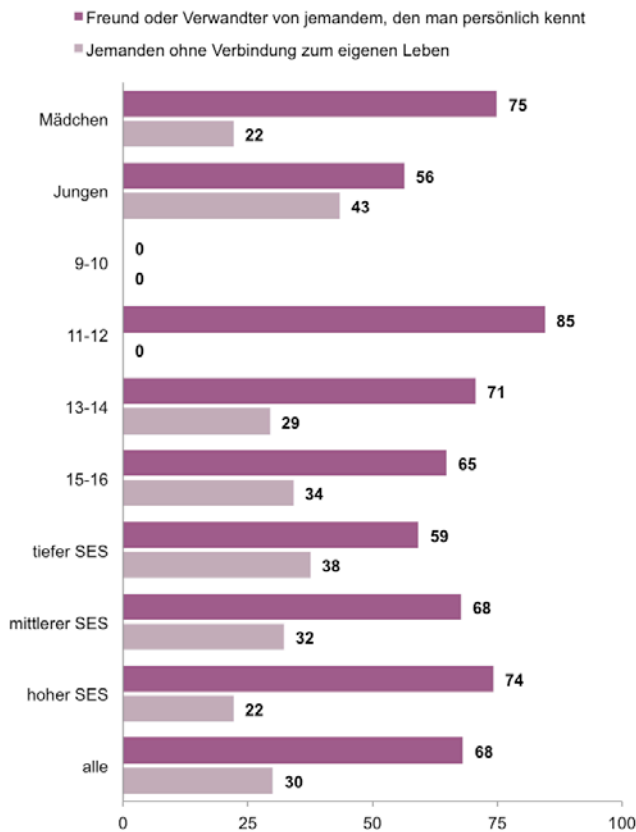
Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder, die schon jemanden getroffen haben, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben

3.4.1 Art der Treffen mit Fremden

Die meisten Kinder (68%) treffen Personen, die sie über Freunde kennen. Knapp ein Drittel der Kinder, die sich mit jemandem getroffen haben, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben (30%), hat sich hingegen mit jemandem getroffen, der keine Verbindung zu ihrem Leben hat. Mädchen treffen sich eher mit jemandem, der mit jemandem bekannt oder verwandt ist, den sie bereits kennen als Jungen. Jungen hingegen treffen sich häufiger mit jemandem, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben als Mädchen. Ein Fünftel der Mädchen (22%) hat auch schon jemanden ohne Verbindung zum eigenen Leben getroffen. Bei den Jungen haben mit 43% aber gut doppelt so viele jemanden getroffen, der keine Verbindung zu ihrem Leben hat. Mit zunehmendem Alter sinken die Treffen mit Personen, die man über Freunde kennt von 85% bei den 11-12 Jährigen auf 65% bei den 15-16 Jährigen und die Treffen mit Personen ohne Verbindung zum eigenen Leben nehmen zu (von 0% bei den 11-12 Jährigen zu 34% bei den 15-16 Jährigen). Mit steigendem sozio-ökonomischem Status treffen sich Kinder eher mit jemandem, den sie über Freunde

kennen und weniger mit Personen ohne Verbindung zum eigenen Leben (vgl. Abbildung 20).

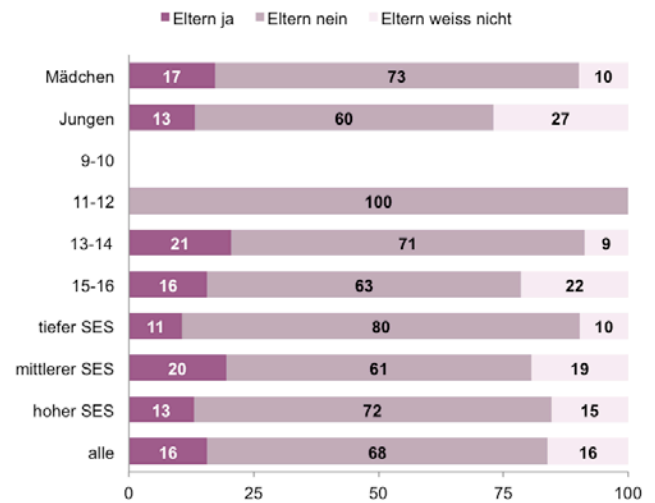
Abbildung 20: Art der Personen, die Kinder getroffen haben



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder, die sich mit jemandem getroffen haben, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben; Mehrfachnennungen möglich

Ein sehr grosser Teil der Eltern (68%) geht davon aus, dass sich ihr Kind nicht mit jemandem getroffen hat, obwohl dem so ist. 16% der Eltern wissen es nicht. Nur gerade 16% der Eltern, deren Kind sich mit jemandem aus dem Internet getroffen hat, wissen davon (vgl. Abbildung 21).

Abbildung 21: Angaben der Eltern, ob ihr Kind jemanden aus dem Internet getroffen hat (Kind hat jemanden getroffen)



Angaben in Prozent, Basis: Eltern aller Kinder, die sich mit jemandem getroffen haben, den sie zuerst über das Internet kennen gelernt haben

Obwohl dieses Risiko das direkteste physische Gefahrenpotential beinhaltet, wissen gerade beim Treffen mit Fremden die Eltern der allermeisten Kinder nicht, das ihr Kind dieses Risiko eingeht.

3.4.2 Folgen und Umgang der Treffen mit Fremden

Von all den Kindern, die schon jemanden getroffen haben, den sie zuerst übers Internet kennen gelernt haben, war für 21% davon das Treffen eine beunruhigende Erfahrung. Damit haben 2% aller Kinder in der Schweiz bei einem Treffen mit jemandem, den sie zuerst im Internet kennengelernt haben, eine beunruhigende Erfahrung gemacht. Von den Kindern, die ein beunruhigendes Treffen erlebt haben, haben 72% jemandem erzählt wohin sie gehen, 28% haben niemandem etwas gesagt.

Die meisten Kinder, die ein beunruhigendes Treffen erlebt haben hofften, das Problem würde sich von alleine lösen (58%) und schlugen damit einen passiven Lösungsweg ein (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16: Wie Kinder, die ein beunruhigendes Treffen erlebt haben, damit umgingen (Alter 11+)

in %	
Ich habe gehofft, das Problem würde sich von alleine lösen	58
Ich habe mich ein wenig schuldig gefühlt, dass das passiert ist	22
Ich habe versucht, die andere Person dazu zu bringen, mich in Ruhe zu lassen	10
Ich habe versucht, mich an der anderen Person zu rächen	10

Basis: Alle Kinder, die jemanden getroffen haben, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben und bei diesem Treffen eine beunruhigende Erfahrung machten; Mehrfachantworten möglich

Als hilfreichste Massnahmen empfanden Kinder das Löschen der Nachrichten der betreffenden Person (36%) und das Blockieren der betreffenden Person (35%) (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: Was Kinder taten und als hilfreich empfanden, nachdem sie jemanden getroffen hatten und das Treffen als unangenehm empfanden

in %	Hat getan	Hat geholfen
Ich habe alle Nachrichten von der betreffenden Person gelöscht	49	36
Ich habe die betreffende Person blockiert	43	35
Nichts davon	27	0
Ich habe das Problem gemeldet	0	0
Ich habe eine Zeit lang aufgehört das Internet zu nutzen	10	4
Ich habe meine Privatsphäre-Einstellungen / Kontaktdaten geändert	23	23
Weiss nicht	0	0

Basis: Alle Kinder, die jemanden getroffen haben, den sie zuerst im Internet kennen gelernt haben und bei diesem Treffen eine beunruhigende Erfahrung machten; Mehrfachantworten möglich

3.4.3 Fazit Treffen mit Fremden

- 7% aller Kinder haben schon jemanden getroffen, den sie zuerst übers Internet kennengelernt haben.
- Etwa ein Drittel dieser Kinder hat schon jemanden getroffen, der keinen Bezug zum Leben der Kinder hat.
- Und 2% aller befragten Kinder haben bei einem Treffen mit jemandem, den sie zuerst im Internet kennengelernt haben, eine beunruhigende Erfahrung gemacht

- Nur sehr wenige Eltern wissen darüber Bescheid, dass ihr Kind sich mit jemandem getroffen hat.

3.5 Problematische nutzergenerierte Inhalte

Problematische nutzergenerierte Inhalte beziehen sich auf potentiell schädliche Inhalte, die von anderen Nutzern ins Internet gestellt werden. Jeder hat grundsätzlich die Möglichkeit, über das Internet beliebige Inhalte anderen zugänglich zu machen. Der Begriff ‚nutzergeneriert‘ steht dabei für die oft nicht-institutionelle Natur solcher Inhalte. Sie können Kindern Werte, Verhaltensweisen oder Wissen vermitteln, das für sie möglicherweise schädlich sein kann. Tabelle 18 zeigt mit welchen Arten von problematischen nutzergenerierten Inhalten Kinder von 11 bis 16 Jahren in Kontakt kommen.

Tabelle 18: Mit welchen problematischen nutzergenerierten Inhalten Kinder auf Internetseiten in Kontakt kommen (Alter 11+)

in %	11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	alle
Hassnachrichten gegen Gruppen oder Einzelpersonen	4	11	13	12	7	10
Verschiedene Arten des Abnehmens (wie Magersucht/ Bulimie)	5	9	11	11	5	8
Erfahrungen mit Drogen und Drogenkonsum	1	5	12	6	7	6
Sich selber wehtun oder sich selber verletzen	3	2	7	5	4	4
Verschiedene Arten von Selbstmord besprechen	2	2	4	4	2	3
Mindestens einer dieser Inhalte gesehen	9	20	28	24	15	19

Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren

19% aller Kinder zwischen 11 und 16 Jahren sind bereits auf mindestens eine Art solcher Inhalte gestossen. Dieser Wert steigt von 9% bei den 11-12 Jährigen bis 28% bei den 15-16 Jährigen. Mit 10% ist der Kontakt mit Hassnachrichten, die verschiedene Gruppen oder Einzelpersonen angreifen, am weitesten verbreitet. Anschliessend folgt der Kontakt mit Seiten die verschiedene Arten des Abnehmens (Magersucht,

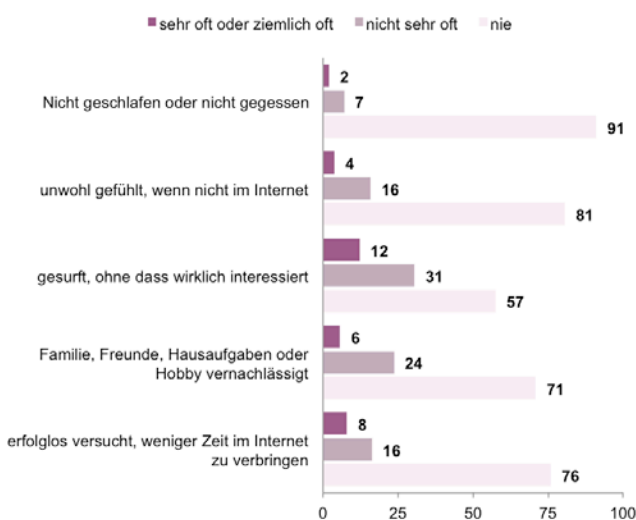
Bulimie) behandeln (8%). Und an dritter Stelle der Kontakt mit Seiten, die über Erfahrungen mit Drogen und Drogenkonsum berichten (6%).

Geschlechterspezifische Unterschiede zeigen sich generell beim Kontakt mit solchen Inhalten. 24% aller Mädchen haben mindestens eine Art von solchen Inhalten gesehen im Vergleich zu nur 15% der Jungen. Mädchen haben beinahe doppelt so häufig Hassnachrichten gesehen (12% vs. 7% bei den Jungen), doppelt so häufig Seiten auf denen über verschiedene Arten des Abnehmens gesprochen wird (11% vs. 5% bei den Jungen) und doppelt so häufig Kontakt mit Seiten auf denen über Selbstmord gesprochen wird (4% vs. 2%) (vgl. Tabelle 18).

3.6 Übermässige Nutzung

Ob jemand das Internet übermässig nutzt, kann nicht über die Nutzungsdauer bestimmt werden. Diese kann unterschiedlich hoch sein, ohne dass sie sich negativ auf den Alltag des Kindes auswirkt. In erster Linie bedeutet eine übermässige Nutzung des Internets daher, dass Kinder soziale oder persönliche Einbussen erleben, was unabhängig von der absoluten Nutzungszeit der Fall sein kann. Abbildung 22 zeigt, in welchen Bereichen sich Kinder durch die Nutzung des Internets auf negative Weise beeinflusst fühlen.

Abbildung 22: Welche Folgen übermässiger Internetnutzung Kinder erlebt haben (Alter 11+)



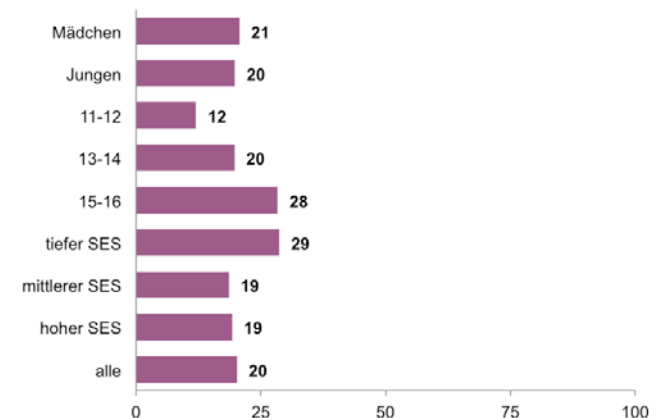
Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren

Mehr als zwei Fünftel aller Kinder (43%) surfen manchmal, ohne wirklich interessiert zu sein. 12% geben an, dass dies ziemlich oft vorkommt. Beinahe

ein Drittel aller Kinder (29%) hat schon Familie, Freunde, Hausaufgaben oder Hobbies auf Grund des Internets vernachlässigt. Und gut ein Viertel aller Befragten (24%) hat bereits erfolglos versucht, weniger Zeit im Internet zu verbringen.

20% aller Kinder haben mindestens eine dieser Auswirkungen in den letzten 12 Monaten sehr oft oder ziemlich oft erlebt. Soziodemografische Unterschiede zeigen sich beim Alter. Während 12% der 11-12 Jährigen mindestens eine dieser Auswirkungen erlebt hat, sind es bei den 15-16 Jährigen 28%. Bei der Gruppe aus Haushalten mit tiefem sozioökonomischem Status ist der Anteil jener, die bereits solche Auswirkungen erlebt haben gut eineinhalb mal höher als bei den anderen beiden Gruppen. Eine genauere Analyse zeigt, dass dies an den Mädchen liegt. Mädchen aus Haushalten mit tiefem sozioökonomischem Status haben mit 41% deutlich häufiger mindestens eine Art übermässiger Nutzung erlebt als Jungen (14%) und gut doppelt so häufig wie der Durchschnitt (vgl. Abbildung 23).

Abbildung 23: Kinder die mindestens eine Folge übermässiger Nutzung sehr oft oder ziemlich oft erlebt haben (Alter 11+)



Angaben in Prozent, Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren

3.6.1 Fazit übermässige Nutzung

- Ein Fünftel aller Kinder hat schon Erfahrung mit übermässiger Nutzung des Internets gehabt.
- 8% haben schon oft erfolglos versucht, weniger Zeit im Internet zu verbringen.
- Mädchen aus Haushalten mit tiefem sozioökonomischem Status sind stärker betroffen als andere.

3.7 Datendiebstahl und Viren

Bei den hier präsentierten Zahlen gilt es zu beachten, dass nur jene Arten von Datendiebstahl untersucht werden konnten, die vom Kind auch bemerkt wurden. Erhoben wurden die Angaben zum Missbrauch persönlicher Daten, zu Betrug und zum Diebstahl von Passwörtern.

Alle untersuchten Arten des Datenmissbrauchs nehmen mit steigendem Alter zu. Am häufigsten findet der Missbrauch in der Form statt, dass jemand das Passwort des Kindes verwendet, um sich für das Kind auszugeben (4%). Dieser Wert verdoppelt sich von den 11-12 Jährigen (3%) zu den 14-15 Jährigen (6%). Betrug, der dazu führt, dass das Kind Geld verlor betrifft 0.3% der Befragten und kommt damit äusserst selten vor (vgl. Tabelle 19).

Tabelle 19: Arten von Datendiebstahl, die Kinder erlebt haben (Alter 11+)

in %	11-12	13-14	15-16	Mädchen	Jungen	alle
Jemand hat meine persönlichen Informationen auf eine Art und Weise genutzt, die mir nicht gefallen hat	2	2	4	2	3	2
Ich habe richtiges Geld verloren, weil ich im Internet betrogen wurde	0.5	0.5	0	0.5	0.1	0.3
Jemand hat mein Passwort verwendet, um Zugriff auf meine Informationen zu bekommen oder sich als mich auszugeben	3	4	6	4	5	4
mindestens eines davon erlebt	4	7	8	6	6	6

Basis: Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren

Zudem geben 9% der Kinder an, dass ihr Computer in den letzten 12 Monaten einen Virus bekommen hat; 12% der Jungen und 6% der Mädchen. Auch dieser Wert steigt mit zunehmendem Alter von 5% bei den 11-12 Jährigen auf 13% bei den 15-16 Jährigen.

4 Gibt es besonders gefährdete Gruppen?

Nicht alle Kinder erleben dieselben Risiken und nicht alle Kinder erleben gleich viele Risiken. Die Bandbreite der Risiken, denen Kinder begegnen reicht bei den 9-10 Jährigen von 1-2 Risiken und bei den 15-16 Jährigen von 1-8 Risiken. Mit zunehmendem Alter nimmt der Kontakt mit Risiken zu. 15% der 9-10 Jährigen haben schon mindestens ein Risiko erlebt. Bei den 15-16 Jährigen sind es 76% die schon mindestens ein Risiko erlebt haben. Tabelle 20 zeigt eine zusammenfassende Darstellung aller untersuchten Risiken.

Tabelle 20: Zusammenfassende Darstellung aller untersuchten Risiken

in %	9-10	11-12	13-14	15-16	alle
Im Internet mit jemandem Kontakt gehabt, den man nur aus dem Internet kennt	6	14	32	43	25
Sexuelle Darstellungen im Internet gesehen	12	8	26	36	21
Eine oder mehrere Arten übermässiger Nutzung (<i>oft</i> oder <i>sehr oft</i>) erlebt	-	12	20	28	20
Eine oder mehrere Arten problematischer nutzergenerierter Inhalte gesehen	-	9	20	28	19
Sexuelle Nachrichten gesehen oder erhalten	-	6	18	32	19
Opfer von Cybermobbing geworden	1	5	6	7	5
Jemanden getroffen, den man aus dem Internet kennt	0	3	8	18	7
Eine oder mehrere Arten des Missbrauchs persönlicher Daten erlebt	-	4	7	8	6
Eines oder mehrere der oben genannten Risiken erlebt	15	37	61	76	52

Basis: Alle Kinder / Alle Kinder zwischen 11 und 16 Jahren

Die Anzahl erlebter Risiken erfolgt parallel zum Alter und zur Nutzungszeit. Je älter die Kinder sind und je mehr sie das Internet nutzen, umso häufiger treffen sie auch auf die untersuchten Risiken. **Der zunehmende Kontakt mit Risiken gehört somit zur normalen Internetbiografie jedes Nutzers.**

Es kann keine Gruppe identifiziert werden, die mit besonders vielen Risiken in Kontakt kommt. Es können aber Gruppen identifiziert werden, die besonders stark unter den Risiken leiden. Zu diesen Gruppen gehören die Mädchen, die jüngeren Kinder und Kinder mit psychischen Auffälligkeiten.

Mädchen fühlen sich durch sexuelle Darstellungen eher unangenehm berührt und fühlen sich auch durch sexuelle Nachrichten eher gestört. Zudem haben Mädchen schon mehr problematische nutzergenerierte Inhalte gesehen und sind doppelt so häufig von Cybermobbing betroffen wie Jungen. Mädchen aus Haushalten mit tiefem sozioökonomischem Status erleben zudem häufiger Einbussen auf Grund übermässiger Nutzung des Internets.

Jüngere Kinder fühlen sich durch sexuelle Darstellungen eher unangenehm berührt und eher gestört durch sexuelle Nachrichten als ältere Kinder.

Unabhängig von Alter und Geschlecht lässt sich auch feststellen, dass Offline- und Online-Verletzlichkeit miteinander zusammenhängen. Kinder mit psychischen Auffälligkeiten leiden stärker unter den Risiken als andere. Kinder mit emotionalen Problemen und Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten fühlen sich eher von sexuellen Nachrichten gestört und letztere fühlen sich auch stärker gestört⁵.

Bei Treffen mit Fremden sind Kinder, die unter emotionalen Problemen leiden, sehr viel stärker unangenehm davon berührt. Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und Kinder mit emotionalen Problemen sind zudem stärker von exzessiver Nutzung betroffen als andere.

⁵ Psychologische Eigenschaften wurden auf der Grundlage existierender Verfahren für Selbstwirksamkeit (nach Schwarzer/Jerusalem), dem Strength and Difficulty Questionnaire (nach Goodman et al.) und Sensation Seeking (nach Stephenson et al.) erhoben.

5 Betroffene in der Schweiz

Im Folgenden wird aufgezeigt, was die präsentierten Ergebnisse für die Schweiz bedeuten und wie viele Kinder von den einzelnen Risiken betroffen sind. Aktuell leben in der Schweiz 650'000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 16 Jahren. Tabelle 22 zeigt, wie die Zahlen hochgerechnet auf die gesamte Gruppe der 9-16 Jährigen aussehen.

Tabelle 21: Anzahl Kinder, die die untersuchten Risiken erlebt haben (Hochrechnung)

	Anzahl Kinder, die das Risiko erleben	Anzahl Kinder, die sich gestört /beunruhigt fühlen
Im Internet mit jemandem Kontakt gehabt, den man nur aus dem Internet kennt	163'000	-
Sexuelle Darstellungen im Internet gesehen	137'000	39'000
Eine oder mehrere Arten exzessiver Nutzung (<i>oft</i> oder <i>sehr oft</i>) erlebt (Alter 11-16)	98'000	-
Sexuelle Nachrichten gesehen oder erhalten (Alter 11-16)	93'000	19'500
Eine oder mehrere Arten problematischer nutzergenerierter Inhalte gesehen (Alter 11-16)	93'000	-
Jemanden getroffen, den man aus dem Internet kennt	46'000	13'000
Eine oder mehrere Arten des Missbrauchs persönlicher Daten erlebt (Alter 11-16)	29'000	-
Opfer von Cybermobbing geworden	33'000	26'000
Eines oder mehrere der oben genannten Risiken erlebt	338'000	65'000

Basis: Alle Kinder in der Schweiz zwischen 9 und 16 Jahren / Alle Kinder in der Schweiz zwischen 11 und 16 Jahren; Hochrechnung

Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte der in der Schweiz lebenden Kinder einem oder mehreren Risiken bei der Internetnutzung ausgesetzt ist. Und 65'000 Kinder in der Schweiz fühlen sich von einem oder mehreren Risiken explizit negativ beeinflusst.

6 Prävention

Generell kann festgehalten werden, dass die Prävention von Risiken im Internet alle Kinder und Jugendlichen erreichen sollte. Über alle Risikoklassen hinweg steigt der Kontakt mit zunehmendem Alter kontinuierlich an. 52% aller Kinder im Alter von 9-16 Jahren haben in den letzten 12 Monaten eines der untersuchten Risiken erlebt, bei den 15- bis 16-Jährigen sind es 76%.

Eine flächendeckende Prävention ist auch deshalb wünschenswert, weil der Kontakt mit Risiken auch im Rahmen der erwünschten Nutzung – also der Nutzung der Chancen, die das Internet bietet – stattfindet: Die Verfügbarkeit von Gratisangeboten ermöglicht Kindern die Nutzung von Diensten, die sie sich sonst nicht leisten könnten. In der Finanzierung dieser Angebote mit Werbung liegt wiederum das Risiko, beispielsweise auf sexuelle Darstellungen zu treffen, die als Werbe-Pop-ups auftauchen. Auch die Nutzung sozialer Netzwerke ist eine wünschenswerte Tätigkeit der Kinder, denn sie hilft in einer zunehmend individualisierten Welt Beziehungen zu pflegen. Gleichzeitig findet Cybermobbing am häufigsten in sozialen Netzwerken statt. Die Möglichkeit, selber Inhalte ins Internet zu stellen wird gemeinhin als Möglichkeit betrachtet, an der Informationsgesellschaft Teil zu haben und sich in diesem Produktionsprozess Medienkompetenz aneignen zu können. Gleichzeitig führt diese Offenheit dazu, dass Kinder auch auf problematische Inhalte stossen können. Eine ausgedehnte Nutzung des Internets ist wünschenswert, da das Internet im Privat- und Berufsleben immer wichtiger wird. Einkaufen, Beziehungspflege, Arbeitsressourcen und Verwaltung verlagern sich immer mehr ins Internet. Währenddessen ist eine übermässige Nutzung wiederum nicht wünschenswert und birgt Gefahren für die Gesundheit des Individuums.

Die Risiken bei der Internetnutzung gehen Hand in Hand mit der von der Gesellschaft gewünschten Nutzung; entsprechend sollte dies auch der Weg der Prävention sein.

6.1 Lösungsstrategien

Der Kontakt mit einem Risiko führt nicht zwangsläufig zu einem Schaden. Kommt es aber dazu, wenden Kinder unterschiedliche Bewältigungsstrategien an: Sie sprechen mit jemandem darüber, versuchen das Problem aktiv zu lösen oder wenden eher passive

Strategien an, indem sie aufhören, das Internet zu nutzen oder hoffen, das Problem würde sich von alleine lösen (vgl. Tabelle 21).

Tabelle 22: Lösungsstrategien bei Internet Risiken

Passive Strategien	<ul style="list-style-type: none"> • Hoffen, das Problem würde sich von alleine lösen • Aufhören, das Internet zu nutzen
Kommunikative Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • Mit jemandem über das Problem reden
Aktive Strategien	<ul style="list-style-type: none"> • Versuchen, das Problem zu lösen • Unerwünschte Nachrichten löschen • Absender blockieren

Mit jemandem über das Problem zu reden, ist bei allen untersuchten Risiken die häufigste Form der Bewältigung. Sie ist jedoch nicht bei allen Risiken gleich ausgeprägt. Während 84% der Opfer von Cybermobbing mit jemandem darüber gesprochen haben, tat dies nur ein Drittel der Kinder, die sich durch sexuelle Darstellungen auf dem Internet gestört fühlten. Die Sicherstellung einer aktiven Gesprächskultur über die Internetnutzung und die Vermittlung aktiver Lösungsstrategien sollten in der Prävention gefördert werden. Die passiven Lösungsstrategien – aufzuhören das Internet zu nutzen oder zu hoffen, das Problem würde sich von alleine lösen – sind als ungünstige Lösungen zu sehen. Sie schaffen das Problem nicht aus der Welt und es kann somit jederzeit wieder auftreten.

Wünschenswert ist daher ein hohes Mass an Kommunikation über Erfahrungen im Internet. Besonders auch deshalb, weil viele Eltern oft nicht wissen, dass ihr Kind schon ein bestimmtes Risiko erlebt hat. Ebenfalls sollte die Vermittlung aktiver Lösungsstrategien im Vordergrund stehen. Diese Vermittlung sollte an Kinder als Nutzer erfolgen, weil Kinder die Risiken selber als Betroffene erleben. Und Kinder sollten ermutigt werden, anderen Kindern zu helfen, da unangenehme Erfahrungen im Internet oft auch mit Peers besprochen werden. Da Kinder nicht immer alle Probleme alleine zu lösen vermögen, ist auch die Vermittlung von aktiven Lösungsstrategien, oder zumindest von möglichen Anlaufstellen, an Eltern wichtig.

7 Fazit

Kinder und Jugendliche in der Schweiz nutzen das Internet an verschiedenen Orten und auf verschiedenen Geräten. Knapp drei Viertel der 15-16 Jährigen nutzen das Internet auch auf ihrem Handy, womit die mobile Nutzung immer mehr zum Standard jugendlicher Internetnutzung dazugehört.

Risiken zu begegnen gehört für Kinder zur Nutzung des Internets dazu. Dabei steigen der Kontakt mit Risiken generell sowie die Anzahl erlebter Risiken mit dem Alter kontinuierlich an. Der Kontakt mit einem Risiko führt für die betroffenen Kinder zwar nicht automatisch zu einem Schaden. Falls dies aber passiert, fühlen sich Kinder unterschiedlich stark gestört oder beunruhigt. Mädchen, jüngere Kinder und Kinder mit psychischen Auffälligkeiten leiden stärker unter den untersuchten Risiken als andere.

Hochgerechnet sind in der Schweiz 338'000 Kinder zwischen 9 und 16 Jahren von Risiken im Internet betroffen. Für 65'000 Kinder waren die Erfahrungen explizit unangenehm.

Prävention sollte sich an alle Kinder richten, da die Nutzung des Internets zur täglichen Routine gehört. Die Vermittlung kommunikativer und aktiver Lösungsstrategien - z.B. im Rahmen schulischer Medien-erziehung - sollte im Vordergrund stehen.

Weiterführende Links:

Homepage EU Kids Online Projekt:
www.eukidsonline.ch

Nationales Programm zur Förderung von
Medienkompetenz: www.jugendundmedien.ch

Zitationshinweis: Hermida, Martin (2013). EU Kids Online: Schweiz. Schweizer Kinder und Jugendliche im Internet: Risikoerfahrungen und Umgang mit Risiken.

Das schweizerische EU Kids Online-Projekt ist Teil des internationalen Forschungsnetzwerks EU Kids Online, koordiniert von Univ.-Prof. Dr. Sonia Livingston und Dr. Leslie Haddon, London School of Economics and Political Science, finanziell unterstützt von der Europäischen Kommission (Safer Internet Plus Programm).